

www.e-rara.ch

**Leonard Meisters theokratische Sittengemälde aus dem Heiligthume
morgenländischer Vorwelt**

Meister, Leonhard

St. Gallen, 1791

Kantonsbibliothek Vadiana

Shelf Mark: VED 5360

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-100048>

III. Joseph.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

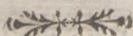
e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelnformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]



III.

Joseph. *

S wie wohlthätig strahlen nicht unter der Morgenröthe religiöser Schamhaftigkeit und Treue die Schönheit des Jünglings und seine männliche Weisheit!

Unter den Sklaven allen hatte nur Joseph, Potiphar's Liebling, den Zutritt ins Innre des Geräths. Mit bescheidenem Anstande bediente er des Fürsten Gemahlin. Wenn er der reizenden Zuliska die Trinkschale reichte, oder ihr ein patriarchalisches Hirtenlied sang, oder aus dem Rauchfasse eine Wolke von Wohlgerüchen verbreitete, dann verirrten sich auf sein Gesicht die Blicke der Schönen, und erröthend zog sie die verirrten Blicke zurück. Ihr Erröthen schrieb Potiphar auf Rechnung der weiblichen Keuschheit. „Noch so sehr, sprach er, mag meine junge Gemahlin jedes Männeraug' scheun, so darf sie doch des frommen

Josephs

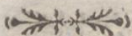
* Die Geschichte fällt ins Jahr der Welt 2300. Man sehe 1. Mose XXXVII — XLVIII. Auch vergleiche man den Justin II, 36. mit dem Flavius Joseph.



Josephs Augen nicht scheun. Er scheint ein Jüngling und Vertrauter seines Gottes zu seyn. Mit ihm kam der Segen über meine Heerden und Fluren. Nicht nur mein Haus beglückt er, sondern mittelbar auch die ägyptischen Provinzen, deren Verwaltung mir Pharao anvertraut hat. Wie viele wohlthätige Erfindungen und Anstalten danken wir ihm? Er ist, der die Schilfsärndte des Nilflusses nutzbar machte; er, der unsere Nilmesser verbesserte, und neue Kanäle entwarf; er, welcher den Sternhimmel erweiterte, und in dem Gestirne die schicklichste Zeit zum ansäen berechnete.“ — „Fürwahr, dachte in ihrem Herzen die Fürstin, fürwahr ein Jüngling von so viel Kenntnissen, ein Jüngling von so bezaubernder Bildung und Anmuth ist kein gebohrner Slave!“ Eines Tages, als sie mit ihm allein war, nöthigte sie ihn zur Erzählung seiner Geschichte. „Fern von den Ufern des Niles — so begann er — in den heerdenreichen Gebirgen von Mesopotamien liegt mein geliebtes Geburtsland. * Dort weidete ich das Vieh meines Vaters, Jakobs, eines ehrwürdigen Nomaden. Während daß der fromme Greis unter dem Gezele von den Sorgen des Alters

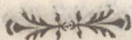
aus-

* Zwischen den Flüssen Phrat und Tigris.

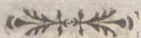


ausenbete, suchte ich zur Stärkung seiner Lebenskraft in den Felsenriffen die Wurzeln der Tamarinde oder des Schotendorns; für ihn sammelte ich den dürftigen Erguß der Felsquelle, oder einige seltene Holzkreiser zum wärmenden Feuer, oder kührende Palmzweige zur Beschirmung des Schlummernden. O, mit welchem Entzücken lächelte mir der aufwachende Emir, wenn ich mit einer Schale Milch oder Honig, oder mit einem jungen Lamm ins Zelt trat! Dann nahm er mich auf seinen Schooß, lehrte mich irgend einen neuen Psalm zum Lobe der Gottheit, oder erklärte mir wechselweise die Wirkung der Kräuter, und den Lauf der Gestirne. Guter Vater, wie theuer büßtest du die Vorliebe zum zärtlichen Jungen! Wozu frommte mir das buntfarbige Kleid, wodurch du mich vor dem Brüdern auszeichnetest? Wozu dein väterliches Vertrauen? Ich war der Sohn seines Alters, das Kind seiner geliebten, ach, zu frühe gestorbenen Rabel: Gründe genug, warum die Brüder mich mit tödtlichem Haß verfolgten! Thörichter Weise reizte ich ihren Haß noch heftiger, indem ich ihnen Träume erzählte, die sie bekeidigten. Mir hatte geträumt, daß wir auf dem Aerntefeld die Garben zusammen gebunden. Meine Garben

erho-

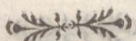


erhoben sich, und vor denselben bückten sich die Garben der Brüder. Voll Unwillen deuteten sie den Traum als Sinnbild ihrer Erniedrigung und meiner Erhöhung. In einem andern Traumgesichte hatten sich vor mir die Sonne und der Mond und eilf Sternen gesenkt. Der gute Vater selbst glaubte mich hierüber des Stolzes und der Herrschsucht verdächtig. „Welch ein Traum? Sollen ich und deine Mutter — so sprach er — und deine eilf Brüder das Haupt vor Josephen neigen?“ In dem unbefangenen Kinderfinne wußte ich nicht, was er wollte; ich wußte nicht, ob die Träume etwas, oder was sie bedeuten. Auch jetzt noch, weiß ich nur so viel, daß es nicht klug ist, sich auf Träume das geringste zu gute zu thun. Noch mehr lernt' ich; nämlich, daß, je mehr man von den Einen geliebt ist, man desto sorgfältiger die Eifersucht der Andern schonen muß. Voll Vertrauen bestellte mich der Vater zum Aufseher; voll Mißtrauen wurd' ich von den Brüdern als Ausspäher und Angeber verschrieen. Jener kannte den ungestümen Charakter von diesen. Ihm war bange, daß sie sich beim herumstreifen verirren, und wol gar irgend einer räuberischen Karavane in die Hand fallen könnten.



mögten. * Er schickte mich aus, um zu erfahren, ob sie sich nicht von Sichems Thuren entfernen? Wirklich waren sie mit der Heerde weiter gezogen. Ich suchte sie auf, und fand sie zu Dothan. „Ha, der Ausspäher, der Träumer — schrieen sie — er kommt uns ganz recht!“ Schon waren sie im Begriff, mich zu erwürgen, und in die Felskluft hinunter zu stürzen. Leicht hätten sie den Vater beredet, mich habe ein Raubthier gefressen. Ruben allein bewies noch ein menschliches Herz. Vergießet nicht Bruderblut, rief er, sondern begnügt Euch, den Träumer in der Sandwüste in irgend eine verborgene Grube zu senken. Der gute Ruben! Vielleicht hoffte er, Zeit zu gewinnen; er hoffte, daß sich die Wuth der Brüder abkühlen, oder daß er mich insgeheim aus der Höle herausziehen, und zum Vater zurückbringen werde. Sie rissen mir den buntfarbigten Rock von der Schulter, und senkten mich hinab in die ausgetrocknete Cisterne. Während daß sie am Rande das Abendbrod assen, erblickten sie fernher eine Karavane von Ismaeliten, die auf ihren Pferden und Kamelen Gewürze, Weyhrauch und Balsam nach Aegypten

† Ueber die Räuberbanden der Araber findet man Nachrichten bey Pocock, d'Arvieux, d'Herbelot, Niebuhr.

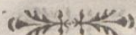


ten föhreten. * Sogleich beschloffen sie, von diesem Vorfalle Vorthelle zu ziehen. O Zulifa, wie sehr hängen nicht unsere Schicksale vom Ohngefähr ab, freylich von einem Ohngefähr, das die göttliche Vorsehung leitet! O Zulifa, wie ehrwürdig und heilig sind nicht die Regungen der Menschheit! Auch wenn man sie tödtet, will man von ihnen belebt seyn, oder doch scheinen. Bey Erblickung der Ismaeliten rief Juda: „Joseph ist unser Bruder, unser Fleisch und Blut; nein, nicht mit Bruderblute bes Flecken wir unsere Hände! Wozu frommts, wenn wir den Joseph tödten? Lieber verkaufen wir ihn den Ismaeliten!“ Wirklich bezahlten ihnen diese zwanzig Silberlinge, und führten mich als Sclaven hinab nach Aegypten. — Ach, so endete Joseph unter heißen Thränen seine Geschichte, ach, wie glücklich war ich nicht in Potiphars Hause, aber, wie kann ich glücklich seyn? Immer denk ich an den alten Vater zurück. Er glaubt mich von einem Raubthier gefressen, und härm sich zu Tode.

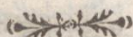
Nicht ohne Rührung hatte Zulifa die Erzählung gehört, und mit der Rührung stahl sich in ihren Busen

E 2 eine

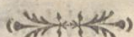
* S. Pridcaux Hist. des Juifs, Th. IV, S. 239, 240.



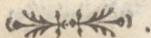
eine wollüstigere Regung. Von jetzt an suchte sie immer Josephs Gesellschaft, und immer ohne Zeugen seine Gesellschaft. Während daß Potiphar als Oberhofmeister des Pharao bey Hofe beschäftigt war, unterhielt sie sich mit Potiphars Günstling, bald in dem Innern des Hauses, bald in den Schattengängen des Lusthays. Jetzt ließ sie sich von Joseph die Kraft und Schönheit der Blumen und Kräuter, und jetzt die Geschichte seiner Väter, der Abrahamiden, erklären. Wenn er entweder auf der Harfe den Silberstrom des Hymnus herabrauschen ließ, oder von den begeisterten Lippen den Blumenhauch des Paradieses verbreitete, dann sah sie nicht länger den Erdensohn, sie sah den Sohn der Sonne, einen von jenen Seraphen. Wechselweise verschlangen sich in ihrem Busen die widersprechende Seufzer: „O daß ich mich nicht in Josephs reinern Lichtkreis erhebe, o, daß ich nicht ihn in meine Dämmerung hinabziehen kann! O wie bezaubernd ist nicht seine gottgeweihte Unschuld! O wie hochbeseelt, wenn ich entweder so schuldlos wär, wie Joseph, oder, wenn ich seine Unschuld besiegte!“ Nach langem Kampf mit sich selbst unterlag das Herz den Begierden. Ach, so ungestüm ist das Ausbrausen der Sinnen; so blendend



der Zauber der Einbildungskraft; so verführerisch das Geschwäg der Zosen und Höfinge! Unvermerkt berebete sich die hohe Gebieterin, daß die Blume keuscher Unschuld wol auf den Hirtenfluren, aber nicht in königlichen Lustgärten gedeihe. Eines Abends, als jedermann vom Hause entfernt war, saß sie allein mit dem Lieb- ling im Innern des Serails. Vom Nektar der Palms- traube erhit, reichte sie die Schaal Josephen dar. Voll Ehrerbietung wagte es der Slave nicht, aus gleicher Schale mit der Prinzessin zu schlürfen. Wohl- lustig lächelnd zog sie ihn zu sich aufs Lager, indem sie ihn durch die Erinnerung an die Allgewalt der Natur, und an die ursprüngliche Gleichheit aufmunterte. — Betroffen trat er zurück, schamroth und mit wegge- wendetem Blicke sprach er: „Dein Gemahl, mein huld- reicher Herr, läßt mich freylich meine Dienstbarkeit so wenig empfinden, daß ich mich als den ersten Aufseher vom ganzen Hause geehrt sehe. So unumschränkt über- läßt er mir die ganze Verwaltung, daß er selbst sich um nichts weiter bekümmert. Alles steht mir zu Dienste. Ich selbst aber soll dir, als Slave, gehorchen. Aus- drücklich warnte mich der Gemahl, daß ich ja gegen dich, seine Gemahlin, nie die Ehrfurcht aus den Augen



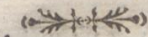
verlöre. Wie? Ich sollte sein Zutrauen schänden? Ich sollte das Heiligthum meines Serails entweihn? Ich sollte ein so großes Verbrechen begehn, und wieder Gott sündigen?“ — Das Gespräch wurde gestöhrt. Von diejem Tag an erhaschte sie jede Gelegenheit zu neuem und immer freyerm Gespräche. So begierig als sie die Gelegenheit suchte, so sorgfältig vermied sie der Jüngling. Ach, nur desto feuriger reizte sie sein bescheidener Widerstand! Weh dem Weibe, das sich vergift! Nur einmal darf es seine Würde aus den Augen verlieren, und ohne Bedenken stellt es sich immer mehr blos. In einem Augenblicke sinnlicher Betäubung erniedrigte sich die Gebieterin so sehr, daß sie sich vor dem Sklaven hinwarf, schmachend und mit Thränen ihre Niederlage bekannte, sich gleichsam außer sich selbst aufraffte, und den holden Jüngling mit feurigen Armen zu sich aufs Lager hinriß. In ihren Armen ließ er den Mantel, und flüchtete sich besüßelt über die Schwelle. Rasch verwandelte sich bey Zulika die Zärtlichkeit in tödtlichen Haß. O, wohin stürzen nicht gekränkter Stolz und getäuschte Begierden? Um ihre eigene Ehre zu retten, opferte die Gebieterin den guten Namen des Sklaven ihrer Empfindlichkeit auf. Schon
hatte



hatte sich dieser in den Garten geflüchtet, als auf Zuleika's Geschrey die Hausgenossen herbeyeilten. Seht, schrie sie, welchen Bösewicht man uns in dem Ebräischen Jünglinge zugeführt hat! Nicht einmal das Heiligthum des Serails schonte der Bube. Mit profaner Hand wagt' er sich selbst an seine Gebieterin. Ich stieß ihn weg. Er entfloh, und ließ im Fliehen den Mantel zurück. — Die gleichen Reden wiederholte sie bey der Heimkunft des Potiphars. Ganz unbegründet und widersprechend war ihre Aussage, aber als unzweifelhaft erklärte man sie; es war die Aussage der hohen Gebieterin gegen den niedrigen Diener. Völl Inngrimm übte Potiphar Gewalt für Recht aus, und unverhört warf er den Joseph in Fesseln. Auch in Fesseln genießt der Schuldlose Freyheit des Geistes und Ruhe der Seele; auch im Dunkel des Gefängnisses leuchtet ihm der Lichtstrahl der göttlichen Gnade. Gar bald gewann Joseph das Mitleiden und Zutrauen des Verkermeisters, und auf alle Weise erleichterte ihm dieser sein Schicksal.

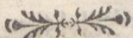
In dasselbe Staatsgefängniß wurden mittlerweile zween Hofbediente geworfen, die beyden königlichen

Auf-



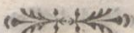
Auffseher der öffentlichen Wein- und Getreidmagazine. Joseph wurde ihr Hüter und Wärter. Eines Morgens erzählte ihm jeder den Traum, der ihn die Nacht durch heunruhiget hatte. „Mir träumte, sprach der Großkellermeister, es blühe vor meinen Augen eine Rebe mit drey Schossen; sie wuchs, und trug reife Trauben, deren Saft ich in den königlichen Pokal auspreßte, und dann als Mundschenke dem Könige darreichte.“ — „Die Gestalt und das Kolorit des Traumes flossen ganz natürlich aus der Lebensart, und aus dem Charakter des Träumenden. Wenn aber, setzte Joseph hinzu, ein Traum unmittelbar von Gott kommt, so kann ihn Niemand deuten, als Gott oder der göttliche Seher. Dürft' ich eine Ahnung vermuthen, so würde ich sagen: Die drey Rebschosse bedeuten drey Tage. Nach drey Tagen setzt dich der König wieder in das Amt des Mundschenten ein. O, vergiß alsdann nicht Josephs im Kerker, sondern verwende dich beym Pharao zu meiner Befreyung! — Nun erzählte voll froher Hoffnungen auch der Oberauffseher des Getreides sein Traumgesicht. „In diesem Gesichte, begann er, trug ich auf dem Scheitel drey geflochtene Körbe; in dem obersten befand sich allerley kostbares Backwerk für den Pharao;

die



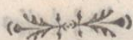
die Vögel flogen herben, und pickten es auf.“ Joseph gab folgende Deutung: „die drey Körbe sind drey Tage. Nach Verfluß der drey Tage verzehren die Vögel dein Fleisch in der Lust. Wirklich wurde der Getreidaufseher ans Kreuz geschlagen; der Grobkellner hingegen begnadigt. Bey Hofe dacht' er nicht länger an den Ehräcker im Kerker. Erst nach ein paar Jahren erinnerte er sich seiner; er sprach zu Gunsten des Unglücklichen, so bald er sich durch ein Fürwort selbst in größere Gunst zu setzen Gelegenheit fand. Der König schickte nach einem Traumdeuter aus. Unter allen Priestern der Isis, unter allen chaldäischen Magiern wagte es keiner, seinen Traum zu erklären. Und doch war der Traum dem König so wichtig! In dem grauen Alterthum, besonders in dem feurigen Klima des Orients erhob sich die heilige geheimnisreiche Weisheit nur selten aus dem Dunstkreise der Sinnen und der Imagination; sie verwechselte Erscheinung mit Wirklichkeit, und sah in jedem Dinge Sinnbild und Allegorie, sah in dem natürlichsten Vorfall übernatürliche Ursache. Wie sehr schmeichelte es nicht dem Könige, wenn man seinen Träumen, den Träumen des Gesalbten einen bildlichen Sinn gab, und den Sinn, so bald

zufäl-



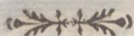
zufälliger Weise der Erfolg eintraf, für prophetisch erklärte: Wie gefährlich aber konnte für den Ausleger eine mißlungene Traumdeutung seyn? — Auf einmal fiel es dem königlichen Mundschenken ein, daß ein junger Ebräer in dem Gefängniß liege, der einst ihm seinen Traum gedeutet habe, und der vielleicht auch dem Pharao den seinigen ausdeuten könnte. Auf die Anzeige hin wurde Joseph nach Hofe berufen. Mit beschnittenen Haaren trat er vor Pharao. Anfangs entschuldigte er sich mit seiner Unwissenheit: Auch wol ohne mich, sprach er, läßt Gott dem Pharao Heil und Frieden verkündigen. Pharao machte von seinem Traumgesichte folgende Beschreibung: „An dem Ufer des Nils sah ich sieben schöne fette Kühe aus den Fluthen hervortreten, und auf der Blumenflur grasen; nach ihnen folgten sieben andere Kühe, sehr mager und ungestalt, und sie verschlangen ihre sieben schönen Vorgängerinnen, ohne darum ihre häßliche Bildung auch nur im geringsten zu ändern. Ich fuhr im Traum auf. Kaum war ich wieder entschlummert, so erblickte ich auf dem gleichen Halme sieben volle Aehren, und daneben sieben dünne Aehren, vom Ostwinde versengt; die letztern verschlangen die erstern. Niemand, fuhr

der



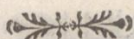
der König fort, niemand wagt es, diese Träume zu deuten; Nur so viel scheint klar, daß sich die Traum-
bilder auf den Feldbau und auf die Viehzucht beziehen;
daß die Kühe an den Gott Apis, und die Aehren an
die Göttin Ceres erinnern.“ Nun ergriff Joseph das
Wort: „Heil dem Pharao, sprach er, dem der Gott der
Götter unmittelbar seinen Willen verkündigt! Warum
solltest du auf die Ceres und den Apis, warum auf
vergötterten Staub achten, da der Allerhöchste selbst
mit dir spricht? * Eitel ist jeder Traum, den nicht
Er eingiebt, nicht Er durch Erfolg als göttlich bestä-
tigt. „Wer auf Träume achtet, der haschet nach den
„Flügeln des Sturms und der Finsterniß; er ist eben
„so thöricht, als derjenige, der nach seinem Bilde im
„Spiegel der Fluth greift; er sucht die Wahrheit im
„Schoosse der Lüge; er gleicht dem Verrückten im Fie-
„ber, oder dem schwangern Weibe, das durch falsche
„Wehen getäuscht wird. Wosfern die Erscheinung nicht
„von Gott kommt, so setze dein Herz nicht darauf.
„Wenn ein Weissager oder Traumseher unter Euch
„aufsteht, und Euch durch Träume und Wunder in
„Irthum führt, so traute dem Traumseher und Weiß-
sager

* E. Sirach xxxv. 1 — 7. 5 Mose xiii, 1.



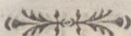
„sager nicht. Sein Blendwerk dient Euch zur Prüfung, ob Ihr zu unterscheiden wißt, zwischen der ächten Gottheit des Allerhöchsten und seinen vergötterten Emblemen. Nur der Herold dieser ächten Gottheit ist ein würdiger Seher.“ Nun gab Joseph von Pharaons Träumen folgende Erklärung: „Die sieben fetten Kühe sind sieben fette Jahre; eben so viel gute Jahre sind die sieben guten Aehren. Die sieben hageren Kühe und die sieben versengten Aehren sind eben so viel Jahre der Hungersnoth. Beide Träume bedeuten ein gleiches, und ihre Wiederholung zielt auf die Gewißheit und Schleunigkeit ihrer Erfüllung. Gott zeigt also dem Pharao an, daß sieben Hungerjahre mit sieben sehr fruchtbaren Jahren abwechseln werden.“ Keineswegs blos beschaulicher müßiger Traumdeuter war Joseph; er begleitete seine Erklärung mit gemeinnützigem Rathe. „Der König — so fuhr er fort — setze nun einen weisen Verweser über das Reich, und sammle während der sieben reichen Jahre einen beträchtlichen Vorrath für die sieben Jahre der Theurung! Man bewunderte die Klugheit des jungen Ebräers. Pharao sprach zu ihm: „Niemanden beseelt der Geist Gottes, wie dich; da dir der Allerhöchste eine solche

Erleuch-

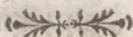


Erleuchtung mittheilt, so setz' ich dich zunächst an den Thron, und ernenne dich zum Verweser des Reichs.“ Mit diesen Worten gab er dem erhöhten Sklaven seinen Fingerring, warf ihm königlichen Schmuck über die Schulter, fuhr mit ihm auf seinem Wagen, und gebot, daß sich jedes Knie vor ihm biege. „Ich bin Pharao, rief er aus; ohne Josephs Willen soll Niemand in ganz Egypten seine Hand oder seinen Fuß regen.“

Zu der höchsten Würde eines Saphnath = Pahaneah oder ersten Staatsbedienten erhoben, behauptete Joseph sein unumschränktes Ansehn durch innige Verbindung mit dem Haupte der Hoëns oder Chochamatims, dem Oberpriester des Sonnentempels zu On, dessen Tochter, Asnath, er heirathete. So wenig entfernte den Joseph eine solche Verbindung von dem Dienste des einzigen wahren Gottes, des Gottes Drama oder Abramah, daß sie ihm vielmehr die Ausbreitung dieses Gottesdienstes erleichterte. Wenn der Pöbel die Zeichen der Sache mit der Sache selbst, wenn er die Sinnbilder der Gottheit mit der Gottheit selbst verwechselte, so erinnerten sich sowohl Joseph als sein Schwiegervater

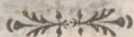


Potiphera, daß alle jene hieroglyphischen Figuren nichts
 weniger wären als Götter, sondern daß sie nur die
 verschiedenen Eigenschaften des einzigen wahren Gottes
 bezeichnen. Wie erhaben schien ihnen nicht Oshireth,
 (Osiris) die Sonne, das Sinnbild des allbelebenden
 Schöpfers? Wie ehrwürdig die Inschrift auf der
 Bildsäule der Iseth, (Isis) der Erde, das Sinnbild
 der immer neuen Naturkraft? „Ich bin, wer ich bin,
 „Ich bin, was ist, was war, und was seyn wird.
 „Kein Sterblicher enthält mich.“ Wie feyerlich bey
 den hochheiligen Myfterien die Rede an Isis? „Dir
 „gehörchen die himmlischen Mächte; dir die Abgründe
 „der Hölle! In deiner Hand dreht sich das Weltall;
 „unter deinem Fusse biegt sich der Tartaroth; deiner
 „Stimme folgen die Sterne; auf deinen Fuß kehren
 „die Jahreszeiten zurück.“ Um so viel lieber begünstigte
 der Priesterorden die geheimnißvolle Lehre von dem
 einzigen wahren Gotte, je mehr diese Lehre die Einzel-
 herrschaft der Regierung begünstigte. So wie man
 Gott für den Mittelpunkt des Weltalls ansah, so sah
 man die Regierung für den Mittelpunkt des Reichs an.
 So wie der Reihe nach die Sonne alle Zonen durch-
 wandelt, so durchwandelte Joseph alle Provinzen. In
 jeder

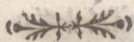


Jeder Provinz hatte er Getreidemagazine errichtet. Die Hungerjahre nahten, und während derselben schien die Sonne die befruchtende Kraft verlohren zu haben, aber Joseph öffnete die Magazine, und rettete unter seinen wohlthätigen Strahlen das Volk von dem Untergange.

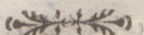
Weit und breit herrschten Theurung und Mangel. Weit und breit hörte man von dem Getreidvorrathe Aegyptens. In dringender Noth sendete dahin auch der Patriarch Jakob zehn seiner Söhne, und nur Benjamin, den jüngsten, behielt er zurück. Mit gebogenem Knie erschienen die zehn Brüder vor Joseph, und stellten um Brod. Sie waren weit davon entfernt, unter der Glorie des Josephs Nahaneah auf den verkauften Bruder zu fallen; er aber erkannte sie, erinnerte sich seines ehemaligen Traumes, und stellte sich fremde: „Vielleicht daß Ihr als Kundschafter kommt; — so sprach er, — Ihr kommt, die Blöße des Lands zu entdecken!“ „Nein, erwiederten sie, deine Knechte kommen, damit sie von dir Speise erhehln. Wir sind nicht Kundschafter; wir sind deine Knechte; redliche Männer, sämtlich aus gleichen Lenden entsprungen. Unser waren zwölf Brüder; nur der jüngste blieb in Sanaan
bey



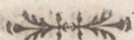
bey dem alten Vater zurück; ein anderer ist nicht mehr
 vorhanden. Unter dem Vorwande, als ob er in ihre
 Aussage Mißtrauen setzte, fuhr er sie hart an: „So
 wahr als Pharaos lebt, Ihr kehret nicht zurück, bevor
 der jüngste Bruder Euch holet!“ Als verdächtige Män-
 ner nahm er sie nun in Verhaft. Drey Tage hernach
 berief er sie wieder: „Ich ehre Gott; ehret auch Ihr
 Gott! Laßt einen aus Euch als Geißel zurück. Ihr
 andern zieht mit Getreide nach Hause, und kommt mit
 dem jüngsten Bruder wieder zu mir.“ — Sie flüsterten
 in ihrer eigenen Sprache gegen einander: „Fürwahr,
 dieß verschuldeten wir an dem schuldlosen Bruder. O,
 wir sahn die Angst seiner Seele, als er flehte; ach,
 wir hörten ihn nicht!“ Ruben warf ihnen vor: „Sagt
 ichs Euch nicht? Hat ich Euch nicht, daß Ihr Euch
 nicht an dem Knaben versündigt? Ihr verstopftet das
 Ohr. Seht, nun fordert Gott sein Blut!“ — Sie
 wußten nicht, daß sie Joseph verstehe. Er sprach mit
 ihnen durch einen Dolmetsch, Sein Herz schwoll hoch
 auf; er wendete sich seitwärts, und verbarg seine Zäh-
 ren. Dann ließ er den Simeon binden, und behielt
 ihn als Geißel zurück. Die andern ließ er wegziehen,
 und füllte ihre Säcke mit Korn. Traurig kehrten
 sie



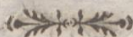
sie zu dem Vater zurück. Als einer von ihnen seinen Sack öffnete, fiel ihm sein Geld auf. Sie erschrocken, und schrien: „Ach, wie kommt dieß? Was hat Gott mit uns vor?“ Jeder fand seinen Geldbeutel in seinem Sack. Sie erzählten dem Vater die ganze Geschichte. Der Vater sprach: „O, Ihr habt mich meiner Kinder beraubt! Joseph ist nicht mehr vorhanden; Simeon ist nicht mehr vorhanden; Ben-Jamin soll auch fort! Alles schlägt mich zu Boden.“ Ruben schwur: „Wenn ich dir den Sohn nicht zurückbringe, so erwürg meine zween Söhne; vertrau ihn meiner Hand; ich führ ihn zurück!“ „Nein,“ entgegnete Jakob, „er soll nicht mit Euch ziehen. Sein Bruder ist todt; von Rahel hab ich keinen Sohn mehr, als den Ben-Jamin. Würd' ihm auf der Reise ein Unfall begegnen, o, dann würdet ihr mich bey den grauen Haaren mit Schmerzen in die Todeshöle hinabziehen!“ — Ach, immermehr verbreitete sich die Hungerswuth. Gegen Verzweiflung blieb dem alten Jakob nichts übrig, als die Söhne zum zweytenmale in das Kornland zu schicken. „Wir dürfen nicht hinziehen, sprach Juda, wenn uns nicht Ben-Jamin begleitet.“ „Ach, warf der Vater ihm vor, warum auch mußtet ihr zu meinem Verdrusse dem Ver-



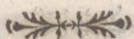
weser gestehn, daß Ihr noch ein Brüdergen zu Hause gelassen?“ „Der Mann, antworteten sie, forschte uns und unsere Familie so genau aus: Lebt euer Vater noch? Habt ihr noch einen Bruder? Treuherzig sagten wir alles. Wie konnten wir wissen, daß er uns austragen würde, den Bruder mit uns zu bringen?“ „Laß den Knaben mitziehen, fuhr Juda fort, damit wir das Leben retten, du und wir, und unsere Kinder. Ich bin Bürge für Ben-Jamin.“ „So sey's denn, sprach der alte Vater, nehmt ihn mit, nehmt aber auch Geschenke mit, Honig, Datteln, Mandeln, Weihrauch, Gewürz; nehmt gedoppelt Geld mit, und das Geld, das Euch ohn' euer Wissen in die Säcke gesteckt worden ist. Vielleicht ist da ein Irrthum geschehn. Seht in Gottes Namen! Der Allmächtige geb' euch Gnade vor dem Manne, daß er den Ben-Jamin und euern andern Bruder mit Euch zurückkehren lasse! Ich aber schmachte mittlerweile wie einer, der aller seiner Kinder beraubt ist.“ Sie zogen nach Aegypten, und traten mit Ben-Jamin vor das Angesicht Josephs. Dieser befahl seinem Hofmeister, sie in das Innere des Hauses zu führen. Voll Unruhe giengen sie hinein. „Man führt uns hieher, sagten sie untereinander, um des versteckten Gelds



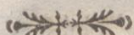
Gelds willen, und wir laufen Gefahr, daß man uns zur Knechtschaft verdamme.“ Diese Besorgnisse entdeckten sie dem Hofmeister, und boten ihm das Geld an. Er beruhigte sie, und führte zu ihnen den Simeon. Während daß sie die Geschenke auf dem Tische ausbreiteten, trat Joseph selbst unter sie. Sie warfen sich vor ihm auf die Knie. Freundlich richtete er sie auf, indem er sie über ihr Wohlbefinden befragte: „Seh'ts euerm Vater wohl, dem ehrwürdigen Greisen, von dem ihr mir sagtet? Lebt er noch?“ Sie antworteten: „Es geht deinem Knechte, unserm Vater, wohl; noch lebt er.“ Sie bückten sich, und senkten die Stirne zum Boden. Joseph hob sein Auge zum Himmel, und warf einen Blick auf Ben-Jamin, den Sohn seiner Mutter: „Ist dieß euer Bruder? Gott sey dir gnädig, mein Sohn!“ — Kaum sprach er die Worte, so eilte er seitwärts. Seine Eingewerde bewegten sich gegen den Bruder; er lief hin und her, suchte seine Thränen zu verbergen, schlüpfte ins Kloset, und ließ da den Thränen den Lauf. Nach einiger Erholung trocknete er die Augen, wusch das Gesicht, begab sich zurück in den Saal, raffte sich zusammen, stellte sich ruhig und befahl, daß man die Speisen auftragen sollte. Joseph und die



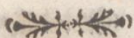
Aegypter saßen an besondern Tischen; gegenüber eben-
 falls an besondern Tische die Brüder. Mit diesen,
 als mit Ausländern und fremden Religionsbekennern,
 durften jene nicht die gleichen Speisen genießen. So
 wie sie ihre eigne Götter hatten, so hatten sie auch ihre
 eigenen Gebräuche und Sitten; jede Vertraulichkeit
 mit Fremdlingen schien ihnen für den Nationalcharakter
 gefährlich, schien ihnen ein Greuel. Jedem der Brüder
 hatte Joseph den Platz nach seiner Geburt anweisen
 lassen. Sie begrieffen nicht, wie man so genau von
 jedem das Alter errathen habe. Auf ihren Tisch trug
 man von Josephs Tische die kostbarsten Schüsseln und
 Krüge, und immer setzte man dem Ben-Jamin eine
 fünffache Portion vor. Ingeheim steckte man in ihre
 Getreidsäcke das Geld, und noch drüber in den Sack
 des Jüngsten, einen silbernen Becher. Tags drauf
 zogen sie mit den beladenen Maultbieren fort. Noch
 waren sie nicht weit außer den Mauern, als sie Jo-
 seph durch seinen Hofmeister einholen ließ. „Warum,
 sprach dieser, vergeltet ihr Gutes mit Bösem? Habt
 Ihr nicht des Jophnath - Pahaneah Becher entwendet?
 Es ist der Becher, aus dem er zu trinken pflegt; der
 Becher, der ihn zu prophetischen Ahnungen begei-
 stert.



stert.“ — Die guten Leute waren sich so wenig eines Diebstahls bewußt, daß jeder schrie: „Derjenige, in dessen Sack man den Becher entdeckt, soll das Leben — so wie jeder von uns die Freiheit verwirken!“ Sogleich öffnete jeder seinen Sack. Nachdem sie alle durchsucht worden waren, fand man den Pokal im Sacke des Jüngsten. Voll Verzweiflung zerrissen sie alle die Kleider, kehrten zurück, und warfen sich vor Joseph zur Erde. Um die innere Bewegung des Gemüths zu verbergen, stellte sich Joseph höchst unwillig, und beredete sie, daß ein ägyptischer Reichsverweser mit Seherkraft selbst in das Verborgene dringe. Unter den Brüdern nahm Juda das Wort: „Wie verantworten wir uns? Was sollen wir reden? Wie können wir unsre Unschuld beweisen? In diesem Falle sind wir schuldlos; aber um andrer Verbrechen willen verfolgt uns die Rache des Himmels. Wir alle sind deine Sklaven, und zuerst derjenige, bey dem man den Becher entdeckt hat.“ — „Dieser letzte, sprach Joseph, bleibt als Sklave zurück; ihr andern zieht im Frieden zum Vater nach Hause!“ — Aus der Mitte der Brüder riß sich Juda hervor: „Gönne, Fürst, deinem Knechte das Ohr; tritt ihn nicht im Grimme zu Boden; in dir verehr' ich den

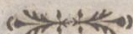


Pharao; du bist groß, wie er; sey nicht minder gnädig, als er. Noch erinnerst du dich unserer Aussagen auf deine Nachforschungen: Wir haben einen Vater, so antworteten wir, der ist alt; von der geliebtesten Gattin hatte er nur zween Söhne; ach, der Eine ist todt; nur Ben-Jamin lebt noch, der Sohn des Alters, Liebling des Greisen. Auf deinen Befehl nahmen wir ihn aus dem Schoosse des Vaters, und zogen mit ihm nach Aegypten: Beym Abschied sagte der Vater mit thränendem Auge: Wenn dem Jünglinge ein Unfall begegnet, so reißt ihr mich bey den grauen Haaren mit Jammer hinab in die Gruft. O, bedenk nun, was geschehn wird, wenn wir ohne den Liebling zurückkehren, an dessen Leben das Leben des Vaters geknüpft ist! Laß ihn zurückziehen, und schlag, an seiner statt, lieber mich selber in Fesseln! Leichter ertrag ich alle Leiden der Knechtschaft, als den Anblick des jammernden Greisen.“ — Länger hielt Joseph die Verstellung nicht aus; allzu sehr waren seine Eingeweide bewegt; er entfernte sein fürstliches Gefolge, und als er nun mit seinen Brüdern allein war, so entdeckte er sich. Mit Thränen und mit lautem Schluchsen, (so daß man ihn ausser der Thüre hörte,) rief er aus: „Ich bin Joseph, lebt mein



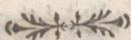
mein Vater noch?“ — Vor seinem Angesichte verstummten die Brüder. Aber was ist der Besitz aller Herrlichkeit gegen das beseligende Gefühl der Natur, gegen den Genuß der brüderlichen Zärtlichkeit? Joseph ermunterte die Brüder: „Wohl uns, sprach er, tretet näher herbey. Ich bin Joseph, den ihr nach Aegypten verkauftet, aber immer blieb ich euer guter Bruder; beunruhiget euch nicht; macht euch keine Vorwürfe mehr. Alles ist Leitung der göttlichen Vorsicht. Um Euch und den Vater vor'm Hungertode zu retten, führte mich die Vorsicht an die Ufer des Nils. Hieher führte sie mich, um mich zu euerm Retter und zum Pflegvater eines grossen Volks zu machen. So eilt denn mit beflügelten Füßen zu dem alten Vater zurück; sagt ihm in dem Namen seines Sohnes Josephs: Gott hat mich zum Verweser über ganz Aegypten gesetzt; komm herab zu mir; zögere nicht; dir überlass ich die schönen Gefielde von Gosen; * dir überlass ich sie, und deinen Kindern und Enkeln. Im Ueberflusse bescheer' ich dir Nahrung für dich und für dein Haus, für

* Gosen, oder Raemes, bey den Arabern heisst es Al Tenuim, und liegt nicht weit von Hieropolis, unweit dem Gebirge Casius und dem See Sirbon, wo zuweilen noch ist die Ara: her ihr Vieh hintreiben. 1 Chron. VII. 21 — 23.

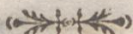


für deine Knechte und Mägde, für deine zahlreichen Heerden. Noch fünf Jahre dauern Mißwachs und Theurung. O so eil' in meine Arme, damit du und deine Horde dem Hunger entgehn! — So, Brüder, redet in meinem Namen zum Vater; preiset meine Herrlichkeit; als Augenzeugen preiset sie; du besonders, Ben-Jamin, du mein Herzensbruder, Liebling des Vaters, schildre du ihm meine glückliche Lage, und bered' ihn zur Reise!“ — Indem er so sprach, fiel er dem Ben-Jamin um den Nacken, und weinete. An seiner Brust weinte auch Ben-Jamin. Der Reihe streckte er die Hand nach den Brüdern, umarmte jeden, und überströmte sie mit Küssen und Thränen.

Die Nachricht von diesem rührenden Ausritte verbreitete sich in dem Pallaste des Königs, und zugleich mit der Nachricht frohlockende Theilnehmung an der Freude des guten Ministers. Der König ließ die Maulthiere seiner Brüder mit reichen Geschenken beladen; er gab ihnen bequeme Wagen, damit sie auf denselben den Vater und die ganze Familie, Weiber und Kinder, nach Aegypten führen könnten; er versicherte sie, daß sie ihrer Heimat und Wirthschaft unbesümmert den Rücken zukehren

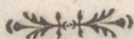


kehren dürfen, indem er ihrem Stamme in Aegypten ein neues Paradies zum Aufenthalte anweisen werde. Beym Wegzuge beschenkte der König jeden aus ihnen mit einem Feierkleide, den Ben-Jamin mit fünf solchen Kleidern, nebst einem Beutel von dreyhundert Silberlingen. Dem Vater sendete er zehn Maulthiere, mit Aegyptens kostbarsten Produkten beladen, und zehn Eselinnen, mit Lebensmitteln zur Reise. Joseph segnete die Brüder. Zur Erinnerung gab er ihnen das Wort auf den Weg, „Haltet Frieden und Eintracht!“ — Glücklich kamen sie nach Mesopotamien zu den väterlichen Gezelten und Viehheerden zurück. Schon fernher jauchzten sie dem alten Vater entgegen: „Joseph lebt noch; er sitzt neben dem Throne des Pharao, mit fürstlichem Diadem auf dem Haupte!“ — Hin und her schwankte die Seele des Vaters. In gleichem Augenblicke entzückt ihn die Bottschaft, und schlägt ihn die Furcht nieder, daß man ihn täusche. Nun erzählten sie ihm jeden Umstand der ganzen Geschichte, und wiederholten jedes Wort seines Sohnes. Endlich rückten auch die Wagen an, die ihm Joseph zur Hinreise herschicken ließ. Auf einmal entzündete sich in dem Greisen ein neuer Lebensstrahl, und verbreitete sich



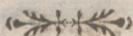
sich über sein verjüngtes Gesicht. Wenig achtete er auf die kostbaren Geschenke; wenig auf die Beschreibung von Josephs Hoheit und Herrlichkeit. Joseph allein, der Sohn, war ihm alles. „Ich habe genug, rief er aus, daß mein Sohn Joseph noch lebt; ich will hin, und ihn sehen, eh' ich sterbe!“

Ungeäuert trat er mit seiner zahlreichen Horde die Reis an. Unterwegs hielt er Rast zu Bersaba, und schwur daselbst beym flammenden Opferaltar, nirgends und nie von dem Bekenntnisse des einzigen wahren Gottes, des Gottes seiner Väter, Abrahams und Isaaks, zu weichen. In der feyerlichen Nacht vernahm er hierauf in heiligem Traumgesichte die göttliche Stimme: „Ich, der Allmächtige, der Gott deiner Väter, der vormals den Abraham zum Haupte eines Volkes von achten Gottesverehrern geweiht, und ihn aus Aegypten herausgeführt hat, ich bins, der dich, seinen gesegneten Enkel, nach Aegypten zurückführt. Laß dir nicht bang seyn! Auf labyrinthischen Wegen wächst die Kolonie der Abrahamiden zum grossen Volke, zu Gottes auserwähltem Volke an. Ich führe sie hinab, und einst wieder zurück. Du aber sollst in deinen alten Tagen



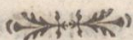
Lagen die Freude haben, daß der verlorene und wiedergefundene Joseph mit seinen kindlichen Händen dein Vaterauge berührt.“ — Voll froher Aussichten setzte nun Jakob mit seiner Horde die Wanderung fort. Noch findet man in den Mosaischen Urkunden das Verzeichniß seiner Familie. Ohne die Weiber, Hausgenossen und Sklaven bestand sie aus sechs und sechzig Personen. Mit Inbegriff von Jakob selbst und von Joseph, und Josephs zweien Söhnen, Manasse und Ephraim, in allem siebenzig Personen. — Welche Entzückungen des Wiedersehens, als sich seit so langen Jahren Jakob und Joseph zum erstenmale wieder umarmten! Sprachlos drückten sie Brust an Brust, und jeder benetzte mit seinen Thränen die Wangen des andern. Nach langer wonnevoller Verstummung brach endlich der alte Vater das Stillschweigen, indem er ausrief: „Jetzt will ich gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehn habe; gesehn habe, daß du noch lebst!“

Nunmehr unterrichtete Joseph die neuen Ankömmlinge, wie und unter was für einem Charakter sie sich dem Pharao darstellen sollten. Sie waren ein Hirtenvolk,



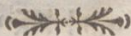
volk, und die nomadischen Hirten waren in Aegypten verabscheut. Immer noch erinnerte man sich, wie einst das Reich von den Hyksos, den Anführern phönizischer Hirten, überschwemmt, und für viele Jahre in drückende Dienstbarkeit niedergedrückt war.* Nichts desto weniger wagte es Joseph im Vertrauen auf Gott und auf seine Verdienste, dem Pharao fünf seiner Brüder vor Augen zu stellen. Unbefangen thaten sie vor dem Throne die Erklärung: „Wir sind von den Vätern und Urvätern her Hirten, und wir flehn dich als Fremdlinge um Schutz an; gönn' uns Niederlassung in deinen Provinzen; der Hunger vertrieb uns aus unserer Heimat; laß uns als Dienstreute deine gesegneten Fluren in Gosen benutzen!“ — Pharao wendete sich gegen Joseph: „Alle Provinzen des Reiches, sprach er, stehen dir offen; wähle für den Vater und die Brüder den günstigsten Bezirk aus, die Gefilde von Gosen. Wosfern sie dazu taugen, so setz' einige aus ihnen zu Aufsehern über die königlichen Heerden und Harems.“ Huldreich kehrte er sich gegen den alten Greisen,

* Manetho, wie auch Strabo. Man sehe Frid. Sant. von Schmidt Diss. de Commercüs & Navigationib. Ptolemæorum.



Greifen, indem er ihn um sein Alter befragte: „Die ganze Zeit meines Erdenwallens, sprach Jakob, ist hundert und dreißig Jahre; kurz und kummervoll war mein Leben. Gott segne den König, und vermehre seine glücklichen Tage!“ — Auf die Versicherung des königlichen Schutzes begab er sich nun mit seinen Söhnen nach Gosen. Mittlerweile daß sie da von der Viehzucht reichlichen Unterhalt fanden, wüthete in den andern Provinzen des Reiches, und auch in den angrenzenden Ländern noch immer mit allen seinen schrecklichen Folgen ein tödtlicher Hunger. Joseph theilte aus den königlichen Vorrathskammern Getreid aus, und bezog für das Getreid unermessliche Summen. Schon war alles Geld sowohl aus Aegypten selbst, als aus dem Lande Kanaan in die Schatzkammer des Königs geflossen. Um Getreid zu bekommen, trat endlich jeder Aegypter sein Haus und Grundstück dem Throne als Eigenthum ab. Den Genus des Eigenthums, des Hauses und Feldes, der beweglichen und unbeweglichen Güter, erkaufte sich jeder durch den gedoppelten Zehnten, den er dem Könige, freylich nur von den Feldfrüchten gab. Auch erhielt jeder den Saamen zur Aussaat. Von diesem Zehnten waren allein die Besi-

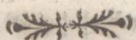
gung



kungen der Priester befreit. Die Priester nämlich hätten sich auch jetzt noch von ihrem eigenen Boden genähret, und nichts aus den königlichen Magazinen geschöpft. Je weniger sie also von dem Throne abhängig waren, desto leichter schränkten sie selbst den Thron ein, und, so lange sie ihre Würde durch Weisheit und Heiligkeit ehrten, behauptete ihr wohlthätiger Orden das Gleichgewicht zwischen dem Volk und dem Könige.*

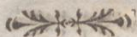
Noch siebenzehn Jahre lang war der alte Jakob ein Zeuge und Mitgenosß von dem Ruhme des Josephs. Zahlreich hatten sich in Gosen seine glücklichen Enkel vermehret. Er fühlte den nahenden Tod. Heiter sah er dem Tode entgegen, nur schien ihm der Gedanke unangenehm, daß seine Gebeine nicht sollten bey den Gebeinen seiner Väter beygelegt werden. Ueberhaupt war bey den Alten die Begräbnißart keine gleichgültige Sache. Wenn Jakob sich ein Grab in Kanaan wünschte, so geschah es aus sehr natürlicher Vorliebe für einen Boden, wo er so lange gelebt hatte, — für einen Boden, der einst das Erbgut seiner Nachkommen seyn sollte.

* Herodot III, 3. Strabo XVII, Diodor S. 46. nach Heinrich Etienne Ausgabe.



sollte. Vielleicht auch darum war ihm die Bestattung in Egypten zuwider, weil er besorgte, man möchte seine Leiche durch abergläubische Gebräuche entweihen. Auf alle nur mögliche Weise verwahrten die Egypter die entseelten Körper vor der Verwesung, indem sie dieselben zu Mumien einbalsamierten, und sie in tiefe Gemölber und hohe Pyramiden verschlossen. Eine Art der Beisetzung, welche den Aberglauben befestigte, der zu ihrer Einführung Gelegenheit gab. Wir zielen auf jene sonderbare Metempsychose, vermög welcher nach Verfluß von einem Jahrtausend die Seele in ihren Leib zurückkehren sollte. * Wie leicht endlich hätte nicht ein prachtvolltes Grabmahl die spätern Menschenalter zur Vergötterung Jakobs verleitet? Solche und ähnliche Betrachtungen bewogen den ehrwürdigen Greisen, daß er seinen Sohn Joseph eidlich verpflichtete, ihn nicht in Egypten bestatten, sondern seine Gebeine zu den Gebeinen der Väter tragen zu lassen. Voll zärtlicher Rührung erhob er sich auf dem Sterbebette, dankte dem Joseph für alle seine kindliche Liebe, segnete ihn, und erklärte Josephs beyde Söhne, Manasse und Ephraim, für seine eigenen Söhne, so, daß sie mit Rubem

* S. Herodots Euterpe, und Virgils Aeneid. VI.



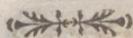
Ruben und Simeon, und mit den übrigen in die gleichen Sohnsrechte eintreten sollten. Die beyden Jünglinge traten zum Bette. Der Erzvater kannte sie nicht, denn seine Augen waren von hohem Alter dunkel geworden. Joseph stellte sie dar. Innig küßte und umhalsete sie Jakob. Tiefgerührt sprach er: „O mein Joseph, noch war's mir vergönnt, dein Angesicht zu sehn; hoffen dorft' ich es nicht; noch mehr gönnte mir Gott; auch deine Kinder sah ich.“ Joseph nahm sie aus seinen Armen in die seinigen, und bückte sich mit ihnen zur Erde. Er erhob sich, ergriff den Ephraim bey der Rechten, und den Manasse bey der Linken, und führte sie wieder zum Vater. Der sterbende Greis legte auf ihr Haupt die segnenden Hände, indem er die Worte stammelte: „Der Gott, unter dessen Auge meine Väter, Abraham und Isaak, gewandelt haben, der Gott, der mich mein Lebenlang ernähret hat, bis auf diesen Tag, — der Schutzengel, der mich vor allem Bösen verwahrt hat, segne die Knaben! Auf ihnen und auf ihren spätesten Enkeln erhalte sich der Name der wahren Gottesverehrer, meiner Väter, Abraham und Isaak! — Hierauf versammelte er um sein Sterbebette seine ganze zahlreiche Familie. Voll
höher



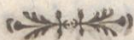
hoher Begeisterung in die entfernte Zukunft verzückt, verkündigte er jedem seiner Söhne sein Schicksal, und die Schicksale seines Geschlechtes. * Dann zog er die kalten Füße zurück; er erblaste und starb. Joseph stürzte hin auf sein entseeltes Gesicht, und überströmte es mit Küssen und Thränen. Dann wurde die Leiche von den Aerzten einbalsamiert. Zur Einbalsamierung wurden vierzig Tage gewiedmet, und siebenzig Tage zur feyerlichen Trauer. Nach Verfluß dieser Tage führte Joseph die väterliche Leiche hinauf nach Kanaan. Es geschah im Gefolge aller Diener des Hofes, und aller Aufseher des Landes, wie auch im Gefolge aller Söhne Jakobs und ihrer Hausgenossen und Sclaven. Es war ein grosses Heer mit Reutern und Wagen. Zur Verbürgung ihrer Wiederkunft liessen sie nicht nur ihre Viehheerden, sondern auch die minderjährigen Kinder in Aegypten zurück. Unterwegs hielten sie bey Atad jenseits des Flusses Jordan einen Rasttag. Hier trauerten sie mit lautem Wehklagen sieben Tage lang. Die Einwohner im Lande, die Kananiter, wußten nicht, wie sie die Trauerscene ansehen sollten: „Fürwahr, sprachen sie untereinander, die Egypter hat wol ein

G

* E. I. Mose XLIX.



großer Jammer getroffen.“ Seither hieß man die Stätte den Jammer Egyptens. Von da gieng der Leichenzug weiter. Man begrub die Leiche in der Gruft auf dem Felde Makpelah, Mamre gegenüber. Dasselbst war auch Abraham begraben, und sein Weib Sarah; Isaak und sein Weib Rebekka, und Jakobs Weib, Lia. — Im Gefolge des zahlreichen Heeres kehrte Joseph nach Egypten zurück. Seinen Brüdern war bange, er mögte ihnen nunmehr, nach dem Tode des Vaters, nicht länger schonen, sondern ihnen erst jetzt ihre Bosheit vergelten. Sie wagten es nicht, ihm unter die Augen zu treten, aber sie schickten ihm Boten, mit der Erklärung: „Vor seinem Hinscheid gab uns der Vater den Auftrag, daß wir uns mit folgenden Worten an dich hinwenden sollten; „Lieber vergieb deinen Brüdern die Sünde, die sie an dir verübt haben; schon' ihnen; sie beten mit dir denselben Gott an, den Gott unserer Väter.“ — Joseph zerfloß in Thränen, und berief seine Brüder. Sie fielen vor ihm nieder, und sprachen: „Hier sind wir, deine Knechte!“ — „Was fürchtet Ihr? Bin ich denn, — so sagte Joseph, — an Gottes statt? Ihr dachtet auf mein Verderben, Gott aber leitete alles zum Besten; nicht nur zu unserm Besten,



Besten, sondern (wie es am Tage liegt,) zum Heil eines zahllosen Volkes. Seyd ohne Furcht; ich sorge für Euch und für eure Kinder.“ — So ermunterte er sie mit freundlichen Reden. Noch lange Jahre lebte er in Aegypten zum Segen, sowol der Nation, als seiner Familie. Des Lebens satt, starb er. Auf seinem Sterbebette tröstete er die Brüder: „Ich gehe von hinnen, aber Gott verläßt Euch gewiß nicht; einst begleitet er Euch hinauf in das Land, das er dem Abraham, Isaak und Jakob eidlich als Eigenthum zugesagt hat.“ — Sie schwuren ihm, daß sie nicht hinaufziehen werden, ohne seine Gebeine mit sich zu führen. Nach seinem Tode balsamirten sie ihn, und verwahrten seine Leiche in einem Sarge.